

SÜDWESTRUNDFUNK
SWR2 Wissen - Manuskriptdienst

Die Revolution findet im Roman statt
Der politische Schriftsteller B. Traven

Autor: Rolf Cantzen
Redaktion: Anja Brockert
Regie: Stefan Hilsbecher
Sendung: Donnerstag, 17.12.2009, 8.30 Uhr, SWR 2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula (Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030

Besetzung:

Erzählerin

Zitator 1 (Zitate Traven)

Zitator 2 (Zitate anderer)

Musik:

Ziska: La Rosa Blanca (Text: B. Traven)

Gina V. D'orio & Patric Catani: Was gehn euch meine Lumpen an

Peter Paul Zahl: Der Staat hat keine Moral (Text: B. Traven)

Dieses Manuskript enthält Textpassagen in [Klammern], die aus Zeitgründen in der ausgestrahlten Sendung gekürzt wurden.

Musik:

Ziska: La Rosa Blanca. Bei 1.53 ein. Text: „Wenn ich einst verwelken muss/ weiße Rose, du sollst blühen ...

Zitator 1:

Das Land war jetzt verschmiert, verölt, verräuchert, verqualmt, verdreckt. Es war erfüllt vom Stöhnen, Ächzen, Dröhnen, Rattern und Fauchen der Maschinen, der Pumpen, der schweren Automobile. In ihrem eintönigen, ermüdenden Rhythmus rasselten die Bohrer auf und nieder ...

Erzählerin:

Wo einst die „weiße Rose“ blühte, stehen nun Ölförderanlagen.
Hier schufteten die indigenen Bauern Mexikos, weil ihnen brutale US-amerikanische Unternehmen das Land abgejagt haben.

Musik: Ziska: La Rosa Blanca. Bei 1.55. ein. Text: „Weiße Rose, du sollst blühen ...“

Ansage:

Die Revolution findet im Roman statt. Der politische Schriftsteller B. Traven. Eine Sendung von Rolf Cantzen.

Erzählerin:

„Die weiße Rose“ ist der Titel eines Romans von B. Traven, erschienen im Jahr 1928. Und „Weiße Rose“ ist der Name einer fiktiven Hazienda in Mexiko, zu einer Zeit, als das Land noch der größte Erdölexporteur der Welt war.

O-Ton 1: Prof. Dr. Günter Dammann

Der Roman „Die weiße Rose“ ist ein antiimperialistischer, ein antikolonialistischer Roman – das ist ein Roman, von dem man an sich sagen müsste, dass er ein Thema behandelt, das immer noch aktuell ist.

Erzählerin:

Günter Damman ist Literaturwissenschaftler an der Universität Hamburg und Traven-Spezialist. Er gibt Bücher zu Traven heraus, initiiert Tagungen und wirbt dafür, sich heute – 40 Jahre nach dem Tod des Autors – wieder mit dessen Werk zu beschäftigen.

O-Ton 2: Prof. Dr. Günter Dammann

Ich kann mich erinnern: 1980, als ich das erste Traven-Seminar hier machte, da war „Die weiße Rose“ ein absoluter Hit, der Roman schlechthin. Und das ist heute nicht mehr so.

Erzählerin:

Vielen Literaturkritikern und -wissenschaftlern gelten die Romane von B. Traven als zu holzschnittartig und agitatorisch, als primitiv, kitschig, drastisch, brutal – und vor allem als trivial und vulgär. Abenteuerromane für Linke, spotteten Kritiker.

O-Ton 3: Prof. Dr. Günter Dammann

Dahinter steht eine generelle Skepsis gegenüber politischer Literatur und auch gegenüber einer politisch orientierten Literaturwissenschaft.

Erzählerin:

Dabei waren Travens Bücher Best- und Longseller: Etwa 40 Millionen Gesamtauflage in mehr als 15 Sprachen. Seit Ende der 80er Jahre werden seine Bücher in Deutschland kaum noch aufgelegt.

O-Ton 4: Prof. Dr. Wolfgang Eßbach

Aber ich denke, „Die weiße Rose“ hat eine hohe Aktualität.

Erzählerin:

Meint der Soziologe Wolfgang Eßbach. Er beschäftigt sich mit der politischen Einordnung der Werke Travens.

O-Ton 5: Prof. Dr. Wolfgang Eßbach

In der „Weißen Rose“ – übrigens auch ein Name, der vielleicht die Widerstandsgruppe in München inspiriert hat, da gibt es einige Studien dazu, die das vermuten – ich denke dieser Roman hat das Zeug, aktuell zu werden. Da heißt es: „Wer ist der Herr des Lebens? Der Präsident der Ölkompagnie ...“

Zitator 1:

... oder der Präsident der Vereinigten Staaten? Keiner von denen, die als Herren der Welt erscheinen, die Erdteile kaufen und verkaufen können, die Republiken gebären und vernichten können, Könige krönen und absetzen, Revolutionen erwecken und erwürgen können, keiner von all denen ist der Herr des Lebens. Sie alle sind in der Maschine, die da heißt „Das moderne Zeitalter“ ...

Musik: Ziska: La Rosa Blanca. Bei 1.53 ein. Text: „Und wenn ich auch verwelken muss, weiße Rose, du sollst blühen, ...“ Bei 2.01 aus.

Erzählerin:

Der Roman erzählt, wie sich eine mächtige Ölgesellschaft die Hazienda „Weiße Rose“ aneignet. Es ist das letzte Stück Land der Gegend, das sie den indigenen Besitzern abgepresst haben. Die Besitzverhältnisse sind klar: Die 800 Hektar gehörten der Familie des Indianers Yanez schon vor der Kolonisierung Mexikos, lange Zeit, „ehe Columbus geboren wurde“, wie Traven schreibt. Es ist eine traditionelle Eigentumsform, die den Besitzer verantwortlich macht für Land und Leute und die es ihm verbietet, sich zu bereichern. Der Autor beschreibt das Leben dort als herrschaftsfreie und subsistenzwirtschaftliche Idylle. Eine Lebensform, die den Indigenen „im Blute“ läge, so Traven nicht ganz frei von rassistischen Zuschreibungen. Yanez weigert sich, das Land an die Agenten der Oil Company zu verkaufen:

Zitator 1:

Ich habe kein Recht dazu. (...) Ich muss die Hazienda behalten für jene, die nach mir kommen werden. So war das immer. Ich habe ja die Orangenbäume und die Nussbäume auch von meinem Vater bekommen. Hätte er keine gepflanzt, dann würde ich keine Orangen und keine Zitronen und keine Nüsse haben. Darum muss ich wieder junge Bäume pflanzen, damit die, die nach mir leben wollen, Orangen und Zitronen und Nüsse haben.

Ich meine, die Hazienda gehört mir nicht so, dass ich damit machen kann, was ich will. Ich bin nur der Verwalter für die, die später leben wollen.

Erzählerin:

Traven lässt die rücksichtslose Verwertungslogik des Kapitalismus auf die traditionelle – heute würde man sagen – verantwortungsvolle oder „ökologische“ Logik der Nachhaltigkeit treffen. Und die muss scheitern. Als Korruptions- und Bestechungsversuche und politischer Druck nicht fruchten, lockt ein Agent des Ölmagnaten den Indianer Yanez in die USA und ermordet ihn. Dabei beschreibt Traven den Chef der Ölgesellschaft keinesfalls als böartigen Mann. Er tut nur, was sein Job von ihm verlangt. Auch einige der Indigenen sind scheinbare Gewinner dieser Modernisierung: Sie arbeiten auf den Bohrtürmen, konkurrieren gegen ihre frühen

Kameraden, werden zu gutverdienenden kleinen Chefs. Andere jedoch verunglücken tödlich oder verelenden.

Zitator 1:

Sie alle sind in der Maschine, die da heißt „Das moderne Zeitalter“ ...

Erzählerin:

Resignativ und wehmütig schildert Traven in „Die weiße Rose“ eine untergehende Lebensform, in der ein Leben ohne Ausbeutung und staatliche Herrschaft möglich war.

Musik: Ziska: La Rosa Blanca. Bei 1.53 ein. Text: „Und mein letzter Lebenshauch, ist für mich dein Abschiedskuss.“ Bei 2.13 aus.

O-Ton 6: Prof. Dr. Günter Dammann

Der Unterschied Travens zu einem trivialen Autor ist, dass dieses Werk eine immer noch zusätzliche Dimension hat.

Erzählerin:

So Literaturwissenschaftler Günter Dammann. Traven formuliere zunächst eine Art Programm: Dies und jenes geschieht den einzelnen Menschen unter diesen und jenen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen. Eingestreut sind ab und an gute Ratschläge für die Arbeiter in Europa.

Zitator 1:

Das kämpfende Proletariat könnte nützlichere Erfolge erzielen, wenn sie ihren Führern jährlich ein heftiges Feuer unter den Hintern legen würden.

O-Ton 7: Prof. Dr. Günter Dammann

Das ist eine ganz eigenartige Erzählweise, die nur an der Oberfläche Wiederholungen bietet, tatsächlich gerade davon lebt, dass diese Wiederholungen auf eine merkwürdige Weise versetzt werden und damit Widersprüche in die Wiederholungen kommen, aus denen man dann sehen kann, was die eigentliche Logik hinter dem Ganzen ist. Trivial ist das Ganze überhaupt nicht, agitatorisch ist es.

Zitator 2:

Bei uns verfallen die Autoren häufig, wenn sie vom Kapitalismus sprechen, in schäumende Lyrik; Traven weiß Bescheid, was mehr wert ist.

Erzählerin:

Schrieb einst Kurt Tucholsky. Mokierte sich aber zugleich über Travens ungepflegten Stil:

Zitator 2:

Er ist ein Opfer seiner Klasse. Dieser Proletarier kann nämlich nicht richtig Deutsch. (...) Im Ganzen und dennoch: Ein großer Epiker. Sicherlich kein sehr angenehmer Herr, sicherlich kein sehr glücklicher Mensch. Aber ein großer Epiker.

Erzählerin:

Wer dieser B. Traven war, darüber wird bis heute spekuliert. Traven selbst entzog sich bis zu seinem Tod 1969 in Mexiko hartnäckig der Öffentlichkeit.

O-Ton 8: Frank Nordhausen

Ich glaube, das Versteckspiel hat er so perfekt eingefädelt und durchgeführt, dass wir wahrscheinlich auch in 50 Jahren noch nicht wissen werden, wer B. Traven ist. Und das macht sicherlich auch einen großen Reiz aus, auch überhaupt dieser Figur und die Literatur, die er produziert hat.

Erzählerin:

Frank Nordhausen ist Initiator der 2004 gegründeten Traven-Gesellschaft. Aus seinen Forschungen weiß er, dass Traven gezielt falsche Informationen zu seiner Biografie gestreut hat. Selbst B. Traven ist wahrscheinlich nicht sein richtiger Name. Er nannte sich auch ...

Zitator 1:

Ret Marut, Hal Croves, Traven Torsvan ...

O-Ton 9: Prof. Dr. Wolfgang Eßbach

Es ist eigentlich eine Idee der Kreativität dabei. Das Ich, wenn es kreativ wird, das häutet sich von Zeit zu Zeit könnte man sagen um sich selbst wieder neu zu erfinden. Und das macht Ret Marut, wer auch immer das vorher gewesen ist, auch politisch bewusst im Takt der Geschichte. Also nach dem Ersten Weltkrieg verschwindet ja der Publizist Ret Marut und es taucht auf der Romanautor B. Traven. Und nach 1945 verschwindet dieser B. Traven auch noch einmal und es taucht auf Hal Croves, nämlich als Beauftragter B. Travens - und der engagiert sich in Hollywood für die Verfilmung der Romane.

Erzählerin:

Auf Fragen nach seiner nationalen Herkunft entgegnete Traven barsch:

Zitator 1:

Ich kann mein Land selbst wählen!

Erzählerin:

Deutlicher wird er in seinen Romanen:

Zitator 1:

Zur Hölle mit dem ganzen stinkenden Schitt von Vaterlandsliebe und Vaterlandsehre, die meinetwegen die Hunde bepissen mögen.

Erzählerin:

Eindeutige Auskünfte zu seiner Biografie verweigerte er:

Zitator 1:

Die Biographie eines schöpferischen Menschen ist ganz und gar unwichtig. Wenn der Mensch in seinen Werken nicht zu erkennen ist, dann ist entweder der Mensch nichts wert oder seine Werke sind nichts wert.

Erzählerin:

Traven hält aus politischen Gründen nichts von Personen- oder Heldenverehrungen:

Zitator 1:

Die Arbeiter sollen keine Autoritäten verehren, weder Könige noch Generäle noch Präsidenten noch Künstler noch Ozeanflieger. Ich will zu meinem Teil dazu beitragen, dass Autoritätsehrung verschwindet.

Erzählerin:

Das genaue Gegenteil trat ein: Das Interesse am Autor schien das an seinen Werken noch zu übertreffen.

So berichtete die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ 1960, Traven sei ein ehemaliger Schafhirte aus Slowenien. 1966 lancierte Gerd Heidemann - damals Star-Reporter des „Stern“ und später Entdecker der gefälschten Hitler-Tagebücher - das Gerücht, Traven sei wenn nicht ein illegitimer Sohn des deutschen Kaisers, so doch ein Spross des deutschen Adels.

O-Ton 10: B. Traven u.a.

A german student Song: (Traven singend) „Oh, alte Burschenherrlichkeit. Wohin bist du entschwunden.“

O-Ton 11: Frank Nordhausen

Wir haben 1999 auf dem Traven-Kongress in Stockholm von der Stieftochter Travens eine Tonbandkassette bekommen [OC: die sie verteilt hat an alle Teilnehmer des Kongresses Ende OC], worauf Originalton Traven zu vernehmen waren, die ersten Originalaufnahmen, die von ihm bekannt geworden sind, etwa 15 Minuten. Er spricht größten Teils auf Spanisch und Englisch, aber er singt zum Schluss auf dieser Aufnahme drei Lieder auf Deutsch.

[O-Ton 12: B. Traven u.a.

Come on, an other one: (Traven singend) Ja, Sumutra und auf Java, Borneo, Celebes sind die großen Sunda Inseln in dem stillen Ozean, sind die ...]

O-Ton 13: Frank Nordhausen

... und auf Grund dieser Lieder habe ich den Versuch unternommen, eine Sprachanalyse herstellen zu lassen und das an den Professor Künzel nach Marburg gegeben, einen ausgewiesenen Spezialisten für Sprachanalysen, der jahrelang für das BKA so Erpresserstimmen ausgewertet hat. Künzel hat eine sehr umfassende Analyse vorgelegt und konnte eben feststellen, dass Traven seine Sprachprägenphase im Gebiet zwischen Lübeck und Hamburg erlebt haben muss. Seitdem wissen wir, wo B. Traven sehr wahrscheinlich herkommt, nämlich dorthier, wo die Trave fließt und wo es Orte wie Travental und Marutendorf und ähnliches gibt.

Erzählerin:

Doch auch Frank Nordhausen meint: Die Herkunftsfrage wird wahrscheinlich offen bleiben. Als gesichert gilt: Im Jahre 1924 kam der etwa 40-jährige Traven nach Mexiko. Kurz vor seinem Tod lüftete er einen Teil seines Geheimnisses. Er beauftragte seine Witwe, der Öffentlichkeit bekannt zu geben, dass B. Traven Ret Marut, der bayerische Anarchist war.

O-Ton 15: Prof. Dr. Wolfgang Eßbach

Anarchismus ist ein enorm weiter Begriff, ein großer Mantel, wo viele unterschlüpfen können und konnten.

Erzählerin:

Mit Terror und Chaos hatten die meisten Anarchisten nichts im Sinn, sondern mit individueller Freiheit, Selbstbestimmung und Selbstorganisation. Viele Intellektuelle und Künstler sympathisierten mit dem Anarchismus. Seit den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts verstanden sich Teile der Arbeiterbewegung in Europa als anarchistisch und grenzten sich damit vom Staatssozialismus ab, wie ihn Marx, Engels und einige Frühsozialisten propagierten, ab. Stattdessen plädierten sie für dezentrale, herrschafts- und staatsfreie Ordnungen.

O-Ton 16: Prof. Dr. Wolfgang Eßbach

Dann ein ganz wichtiger Gedanke im Anarchismus: Die Selbstverantwortlichkeit statt der Delegation. Nicht delegieren, sondern selber machen. Der Einzelne ist die Quelle der Energie. Und man kann Vertrauen haben auf die Lernfähigkeit der Menge. Die Menge ist nicht dumm, weil sie Menge ist, sondern sie kann lernen. Das sind Grundideen, die sind hochaktuell und sie werden auch aktuell bleiben.

Erzählerin:

Meint der Soziologe Wolfgang Eßbach. Der spätere B. Traven beteiligte sich unter dem Namen Ret Marut 1919 an der „anarchistischen Räterepublik“ in München.

Zitator 1:

Die Räte-Republik ist nicht das Ende aller Dinge, noch weniger bedeutet sie die vollkommene Form menschlichen Zusammenlebens. Für die Neugestaltung der Kultur aber ist die Räte-Republik eine Vorbedingung; sie ermöglicht die Liquidation des Staates.

Erzählerin:

Ret Marut polemisierte zwischen 1917 und 1921 in seiner Zeitschrift "Ziegelbrenner" vor allem gegen Krieg, gegen die „Verdummung“ der Menschen durch die Kirchen und ...

O-Ton 17: Prof. Dr. Wolfgang Eßbach

... gegen jeden Staat: Bei Stirner in diesem Buch mit dem seltsamen Titel: „Der Einzige und sein Eigentum“, also ein Buch das gegen das „Du sollst“, „Wir sollen“, „Ich soll“ an etwas glauben, für etwas aufopfern, sich vor etwas beugen, dass gegen diese Sachen geschrieben ist. Da heißt es an einer Stelle: „Der Staat hat immer nur den Zweck, den Einzelnen zu beschränken und zu bändigen, zu subordinieren ...

Erzählerin:

Das Buch des Philosophen Max Stirner erschien 1844.

Zitator 2:

Mir geht nichts über mich.

Erzählerin:

Stirner ging es um die Selbstbehauptung des Einzelnen gegenüber Wahrheiten, Moralvorstellungen und Herrschaftsansprüchen. Ret Marut folgte dem:

Zitator 1:

Hat ein einziger eurer Führer ein anderes Ziel, als über euch herrschen zu können oder um mit euch andere zu beherrschen? Sei jeder selbst ein Führer! Sei jeder sein eigener Führer!

Erzählerin:

In der politischen Praxis scheitert Ret Marut an der Seite der Anarchisten Gustav Landauer und Erich Mühsam. Am 1. Mai 1919 erobern Freikorpsverbände München und zerschlagen die Räterepublik: Gemetzel in den Straßen, Festnahmen, Erschießungen. Ret Marut alias B. Traven berichtet im "Ziegelbrenner" von seiner Festnahme und Flucht. Er versteckt sich in Köln und Berlin, entkommt nach London, dann nach Mexiko, vermutlich als Seemann auf alten rostigen Dampfschiffen. Was ihn zu seinem 1926 erschienenen Erfolgsroman „Das Totenschiff“ inspiriert haben mag.

O-Ton 18: Prof. Dr. Wolfgang Eßbach

Wenn ich heute jungen Leuten einen Tipp geben sollte, was man vielleicht lesen sollte, wenn man anfängt. Natürlich das „Totenschiff“, das ist im Zeitalter der Migration natürlich auch hoch aktuell, wenn man über die Grenze geschoben wird.

Erzählerin:

In Travens Roman erleidet dieses Schicksal der Matrose Gale. Er verpasst in Antwerpen sein Schiff, bleibt ohne Papiere und Geld zurück, landet im Gefängnis und wird dann von einem Land ins andere abgeschoben. Im „Totenschiff“ schreibt Traven:

Zitator 1:

In dieser Zeit der "vollendeten" Demokratien sind der Pass, das Visum, (...) die Dogmen, an die man zu glauben hat. Früher waren die Fürsten die Tyrannen, heute ist der Staat der Tyrann, selbst wenn die Tyrannei in dem sammetweichen Lügenmantel des Mitbestimmungsrechtes erscheinen sollte.

Erzählerin:

Gale schlägt sich – hungrig, ohne Geld und Dach über dem Kopf - über Umwegen nach Portugal durch und heuert, da er als „Illegalisierter“ keine Alternative hat, auf der „Yorikke“ an, einen alten heruntergekommenem Dampfer. Gale erzählt:

Zitator 1:

Der Eindruck den ich von draußen gewonnen hatte, wurde keineswegs besser. Er wurde nicht einmal schlimmer, er wurde vernichtend:

(...) „Wo ist denn die Matratze?“

„Wird hier nicht geliefert.“

„Kissen?“

„Wird hier nicht geliefert.“

„Decke?“

„Wird hier nicht geliefert.“

Erzählerin:

Gales Job ist es, Asche zu schleppen.

Zitator 1:

Die Kanne war glühend heiß, und obenauf lagen die rotglühenden Schlacken. Ich konnte sie kaum anfassen, aber es musste sein. Und schwer war die Kanne. Sicher fünfzig Kilo. Nun hatte ich die Kanne vor der Brust quer über das vier Meter breite Gangdeck zu schleppen und in den Holzschacht zu schütten, durch den die Asche ins Meer fiel und dort zischend versank.

Erzählerin:

Und das Tag für Tag, bei schlechtem Essen. Alle Schiffsarbeiter sind und bleiben verdreckt, sie werden namenlose Nummern, verunglücken, verschwinden. Der desillusionierte und hoffnungslose Gale wahrt dazu eine trotzig Distanz, eine Art individuelle Selbstbehauptung im absoluten Elend, wie Traven es im „Tanzlied des Totenschiffs“ kommentiert: hier gesungen von Gina V. D’Orio und Patric Catani.

Musik:

Gina V. D’Orio & Patric Catani: Was gehn euch meine Lumpen an? Instrumentalteil. Ein bei 0.24.

Text: Was gehen euch meine Lumpen an? Da hängen Freud und Tränen dran. Was kümmert euch denn mein Gesicht? Ich brauche euer Mitleid nicht.

Erzählerin:

Schließlich wird Gale auf ein „Totenschiff“ entführt - ein Schiff, das vom Eigner gut versichert und dann versenkt wird, um die Versicherungssumme zu kassieren. Der Roman endet damit, dass Gale als einziger Überlebender auf dem Meer treibt. Ein Happy-End ist das nicht.

Musik:

Gina V. D’orio & Patric Catani: Was gehn euch meine Lumpen an?. Instrumentalteil. Ein bei 1.44.

Text: Ich pfeife auf das Weltgericht. An Auferstehung glaub ich nicht.

Erzählerin:

100.000 verkaufte Bücher in vier Wochen – „Das Totenschiff“ wird sofort ein Bestseller, obwohl sich Traven in Zwischenbemerkungen nicht nur gegen das „staatlich-kapitalistische Ausbeutungssystem“ wendet, sondern auch gegen die Kommunisten, die in der Sowjetunion bereits Mitte der Zwanziger Jahre die Anarchisten politisch ausgeschaltet und ermordet hatten.

Zitator 1:

Die Kommunisten wollen sich in unser ganzes Leben einmischen, und der Staat soll alles kommandieren ...

Erzählerin:

... heißt es im „Totenschiff“. Keinen Hehl macht Traven auch aus seiner Abneigung gegen die „braven“ Sozialdemokraten ...

Zitator 1:

... die sitzen im Schoß der Herrschenden und schnurren wie fette Kater ...

Erzählerin:

... und gegen saturierte Gewerkschaftsbonzen ...

Zitator 1:

... Autokraten, die auf den carmesin-roten Sesseln der Neuen Heiligen Inquisition das „stolze“ Gebäude der Gewerkschaft vor Erschütterung bewahren.

Erzählerin:

Die Arbeiterbewegung in Europa empfindet Traven als angepasst und stellt ihr die indigenen Befreiungsbewegungen Mexikos entgegen:

Zitator 1:

Ich weiß, mit welcher Hingabe, mit welchen - in Europa unbekanntem und unerhörtem - Opfern der proletarische Indianer in Mexiko um seine Befreiung kämpft.

Erzählerin:

Bei seinen Expeditionen ins wenig erschlossene südliche Mexiko recherchiert er zu Land, Leuten und Geschichte - vor allem zu den Rebellionen im Jahre 1911. Verursacht wurden sie durch die Auswirkungen des bereits damals globalisierten Kapitalismus. Für den US-amerikanischen und europäischen Markt wurde Mahagoni-Holz – spanisch: Caoba - unter unmenschlichen Arbeitsbedingungen abgeholzt. [Grausame Einzelheiten erfuhr Traven in Gesprächen mit den Überlebenden der Camps.

Zitator 1:

Das war die Hölle. Wenn ein Arbeiter seine Norm nicht erfüllte, hieben sie mit der Peitsche auf ihn ein, bis die Haut aufsprang. So peitschten sie ihn bis er starb. Nichts vermochte einen Mann zu retten, der seine Norm nicht erfüllen konnte. Man hatte Arbeiter, die fliehen wollten, festgenommen. Der Aufseher fesselte sie und hackte ihnen die Füße ab. Dann band er sie los und sagte: "Macht, dass ihr fortkommt!"]

Erzählerin:

Seine Recherchen verarbeitete Traven im sechsbändigen „Caoba“-Zyklus.

O-Ton 19: Prof. Dr. Günter Dammann

Ja, der „Caoba“-Zyklus und die Grausamkeiten da. Einerseits ist das natürlich auf der Ebene eines politischen inneren Haushaltes zu sehen, wenn man diese Grausamkeiten von Seiten der Inhaber dort gegen die Arbeiter verübt worden sind, - wenn man die alle über sich hat ergehen lassen – und das ist – ich kann mich an die erste Lektüre erinnern – tatsächlich schon so etwas wie ein Lektüregang durch die Hölle.

[OC: Erzählerin: Traven verband hier die Geschichten einzelner Indianer miteinander. Etwa die des Kleinbauern Candido: Seine Frau leidet unter heftigen Bauchschmerzen. Zusammen mit seinen beiden Kindern bringt er sie mühsam zu einem Arzt in der Stadt. Der ist betrunken, sieht sich kurz die vor Schmerz wimmernde Frau an, verlangt für die notwendige Blinddarmoperation die Bezahlung vorab. Candido ist verzweifelt, leiht sich das Geld bei Don Gabriel, einem Arbeiter-Anwerber für die Caoba-Camps und verpflichtet sich, die Summe dort abzarbeiten. Inzwischen war ist seine Frau gestorben. Die Kinder weinen. Candido nimmt die Leiche seiner Frau in Empfang.

Zitator 1:

Der Doktor rief ihnen hinterher: „Oye Muchacho, du willst doch hier nicht etwa gehen, ohne deine Schulden zu bezahlen?“ Candido kam zurück. (...) Wie viel ist es, dass ich schulde?“ „Fünf Peso für die Voruntersuchung, und fünf Peso für die Untersuchung post mortem, ich meine, für die Untersuchung, ob sie tot ist.“ „Vergeben Sie Doktorchen, aber Sie haben sie doch gar nicht kuriert? Sie haben doch nichts getan, ihr zu helfen.“

Erzählerin:

Candido bezahlt ihn dennoch mit dem geliehenen Geld. Denn die korrupte Polizei steht auf Seiten des Doktors und des Anwerbers Don Gabriel. Der lässt Candido und seine Kinder im Gefängnis festsetzen und verschleppt sie dann in den Dschungel, zum Abholzen der Mahagoni-Bäume. Die Schwester Candidos folgt freiwillig, um die Kinder zu hüten. Ende OC]

Traven fesselt den Leser und zwingt ihn, an der Ohnmacht der Indianer teilzunehmen, die dem Zwangssystem ausgeliefert sind: 14 bis 16 Stunden Arbeit täglich. Die Arbeiter sterben. Wer nicht genug Bäume fällt und zurecht hackt, wird einige Stunden aufgehängt – an einem Ast mit dem Kopf nach unten.

Zitator 1:

Die Augen der Abgehengten waren blutig und verquollen. Der Körper an hundert Stellen entzündet von Beulen, verursacht von den Stichen der Moskitos und den Bissen der roten Ameisen. Dutzende von kirschgroßen und Hunderte von kleinen Zecken hatten sich in die Haut eingebissen.

Erzählerin:

An den Arbeitsbedingungen in der heute sogenannten Dritten Welt führt Traven hier die Mechanismen des globalen Marktes vor Augen:

Zitator 1:

Billiges Mahagoniholz und zugleich Schutz von unschuldigen Indianern, die zu Tausenden in den Dschungeln, dem Mahagoniholz zuliebe, hingeopfert werden müssen, kann man nicht haben. (...) Beides lässt die Zivilisation der heute lebenden Menschheit nicht zu, weil die Konkurrenz, hochgezüchtet in der gegenwärtigen Zivilisation, das nicht aushält.

Erzählerin:

Keine Rechte für die, die die brutalen Auswirkungen dieser Zivilisation zu spüren bekommen. Der Indianer Candido erlebt dies am eigenen Leib. Einer seiner Söhne kommt durch das Verschulden des Betreibers des Caoba-Camps ums Leben. Candido flieht, wird aber gefangen. Er fleht um Gnade für sich und sein Kind, seine Schwester bietet sich dem widerlichen Camp-Chef Don Felix an. Es nützt nichts. Don Felix weist seinen Helfer an:

Zitator 1:

"He, Gusano! Zieh dein Messer. Schneide dem verfluchten Hund die Ohren ab!"
El Gusano sprang auf Candido los und gleich darauf schleuderte er dessen Ohren mit einer Geste des Ekels weit von sich.

Erzählerin:

Doch damit ist die Szene noch nicht beendet.

Zitator 1:

"He, Gusano, du kannst dein Messer wohl nicht schnell genug wieder wegstecken?"
fuhr ihn Don Felix an.
"Auch dem Jungen die Ohren runter!" kommandierte er kurz.

Erzählerin:

Wie schon im „Totenschiff“ steigert Traven die Leiden ins Unerträgliche und zwingt den Leser zur Parteinahme.

O-Ton 20: Prof. Dr. Günter Dammann

Tatsächlich ist der Caoba-Zyklus ein Meisterwerk und als eines der unentdeckten großen Beispiele erzählender Literatur im 20. Jahrhundert gerade in seiner Länge, gerade in der wunderbaren Beherrschung des Aufbaus bis hin zur Klimax.

Erzählerin:

Meint der Literaturwissenschaftler und Traven-Forscher Günter Dammann.

O-Ton 21: Prof. Dr. Günter Dammann

Es ist ja ein Zyklus, der nicht linear und kontinuierlich voranschreitet, sondern der in der Wahl jeweils neuer Protagonisten gewissermaßen immer wieder quer einsetzt. Je weiter man in diesen Bänden liest, desto mehr sieht man, dass sich diese zunächst in verschiedenen Stellen ansetzenden Biografien und Lebensgeschichten zusammenfließen. Die Personen erscheinen alle auf dem Schauplatz. Und an irgend einer Stelle könnte der Erzähler einmal sagen, jetzt sind alle versammelt und nun geht es wirklich los.

Erzählerin:

Es kommt zur „Rebellion der Gehenkten“ – das ist der Titel des fünften „Caoba“-Bandes. Die geschundenen Indianer schlagen ihre Aufseher halb tot und sperren sie dann in eine Hütte, zusammen mit Hunden und Schweinen, die sich ihre früheren Herren schmecken lassen.

Mit Don Felix lassen sich die Indios Zeit. Ihm binden sie Arme und Beine zusammen, wickeln ihm einen Faden um das rechte Ohr und hängen ihn daran an einen Baum.

Zitator 1:

Nicht nur die Backe, sondern das ganze Gesicht des Don Felix zerzte sich weit heraus aus seinem Kopfe.

Erzählerin:

Traven schildert diese Grausamkeiten voller Sympathie und Verständnis. Der Leser, der fünf Bände mit den Indios gelitten hat, sieht sich gezwungen, zuzustimmen:

Zitator 1:

Es war nicht die Schuld der Rebellen, dass sie zerstörungswütig und mordlustig waren.

Erzählerin:

Was 1918/19 in München ausgeblieben war – eine erfolgreiche Revolution und die Errichtung einer freien und sozialistischen Gesellschaft – in seinen Romanen lässt Traven es den zu allem entschlossenen "proletarischen" Indianern gelingen.

Zitator 1:

Glücklicherweise waren die Muchachos keine alten und geübten Revolutionäre, die ihr bisheriges Leben damit verbracht hatten, in Versammlungen das Wort zu ergreifen, feuerrote Artikel für revolutionäre Blätter zu schreiben.

Erzählerin:

Und noch aus einem anderen Grund konnte Traven seine anarchistischen Ideale auf die rebellierenden Indios projizieren: Sie kannten ausbeutungsarme Formen des Wirtschaftens. In seinem Reisebericht „Land des Frühlings“ führt er aus:

Zitator 1:

Alle Rebellionen der Indianer in den letzten vierhundert Jahren wurzeln immer in der Forderung: Wiederherstellung der alten Indianerkommune.

O-Ton 22: Prof. Dr. Günter Dammann

Auf der einen Seite nutzt er die Indigenen, um seine Vorstellungen herrschaftsfreier Sozialgebilde zu realisieren. Andererseits ist ganz offensichtlich, dass er immer auch guckt, gibt es nicht in den Dörfern und gibt es nicht im Zusammenleben dieser Leute dort, andere Kommunikation, die aus Perspektive eines europäischen Linken attraktiv wäre.

Erzählerin:

Zum Beispiel die Ämterrotation. In seinem Roman "Regierung" aus dem Jahr 1931 schreibt Traven über solche Alternativen zu zentralistischen Gesellschaften. In jedem Jahr stelle ein Stamm einen anderen gewählten Häuptling. In der Einsetzungszeremonie werde dieser auf einen Stuhl gesetzt, der unten eine Öffnung enthält. Anschließend wird ein Tongefäß mit glühenden Kohlen unter seinen Stuhl gestellt.

Zitator 1:

Das Feuer soll den Häuptling daran erinnern, dass er nicht auf diesem Stuhl sitze, um sich auszuruhen, sondern um für das Volk zu arbeiten. Ferner um ihn schon heute daran zu erinnern, dass er das Amt aufzugeben habe, sobald seine Zeit abgelaufen sei, um lebenslängliche Herrschaft und Diktatur zu verhindern.

O-Ton 23: Prof. Dr. Wolfgang Eßbach

Der Grundimpuls ist immer Abbau von Herrschaft. Man kann sagen, es ist ein urliberales Element da drin. Es ist nämlich nicht nötig dass man uns so sehr regiert. Und das gilt ja auch für heute: Viele Chefsessel sind völlig überflüssig.

Erzählerin:

B. Traven alias Ret Marut starb 1969. Seine Asche wurde über den Urwäldern von Chiapas verstreut.

Regie: Bitte am Ende noch einmal Musik!

Ziska: La Rosa Blanca. Bei 1.53 ein. Text: „Wenn ich einst verwelken muss,/ Weiße Rose, du sollst blühen, / Und mein letzter Lebenshauch / Ist für dich mein Abschiedskuss.“

* * * * *

Literaturangaben:

B. Traven: Die weiße Rose, Reinbek bei Hamburg 1982 (Rowohlt Verlag)

Ders.: Das Totenschiff, Reinbek bei Hamburg 1981 (Rowohlt Verlag)

Ders.: Die Rebellion der Gehenkten, München 1982 (Heyne Verlag)

Ders.: Ein General kommt aus dem Dschungel, Zürich 1983 (Diogenes Verlag),

Ders.: Regierung, Berlin 1983 (Verlag Volk und Welt)